



# Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt  
Allgemeines Anzeiger- und Unterhaltungsblatt  
Von der oberen Nagold.

Einkaufsgebühr für Kleinreis nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 4spaltige Zeile oder deren Raum. Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen.

## Das Ergebnis des sozialdemokratischen Parteitag.

Einen Tag länger als sonst auf ihren Parteitagen haben diesmal die Vertreter der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Dresden verhandelt. Wie gewöhnlich sind eigentliche Arbeiterfragen nicht zur Sprache gekommen, ja nicht einmal berührt worden, obwohl solche Fragen für eine Partei, die sich als die allein berufene Vertreterin der deutschen Arbeiterschaft hinstellt, die Hauptsache sein sollten. Dafür hat man aber der Welt recht schätzenswerte und belehrende Aufklärungen über das eigentliche Wesen der deutschen Sozialdemokratie gegeben, Aufklärungen, die der aufmerksame Beobachter der Entwicklung dieser politischen Partei allerdings nicht bedurfte, die aber gerade gegenwärtig von größter Bedeutung sind, weil sie irrige Auffassungen widerlegen, die sich in bürgerlichen Kreisen über den Charakter der deutschen Sozialdemokratie gebildet hatten. Hierin hat man das interessanteste und lehrreichste Ergebnis der Dresdener Tagung zu erblicken.

In manchen bürgerlichen Kreisen hat man sich bereits der Hoffnung hingegeben, es werde nicht möglich sein, mit Hilfe der sogenannten Revisionisten ein Zusammengehen bürgerlicher Parteien mit der Sozialdemokratie anzubahnen. Diese Hoffnung ist durch die Niederlage der „Revisionisten“ in Dresden gründlich zu schanden gemacht worden. Denn, wenn auch in Dresden die in der sozialdemokratischen Partei vorhandenen Gegensätze tatsächlich nur überbrückt und nicht ausgeglichen worden sind, so hat sich doch gezeigt, daß vorläufig noch und so lange die Sozialdemokratie im Reichstage die Minderheit hat, die von Nebel und Kautsky vertretene revolutionäre Richtung die Oberhand hat. In Uebereinstimmung mit den Ausführungen Nebels hat Kautsky erklärt, daß die Sozialdemokratie zu der heutigen bürgerlichen Gesellschaft in unveröhnlichem Gegensatz steht und daß sie alle bürgerlichen Parteien in gleichem Maße als ihre Todfeinde zu bekämpfen hat. Er hat von dem „Abgrunde“ gesprochen, „der das Proletariat von der bürgerlichen Gesellschaft trennt“, und den Parteitag aufgefordert, durch Annahme der von ihm in Gemeinschaft mit Nebel und Singer eingebrachten Resolution das Vorhandensein dieses Abgrundes zu bekräftigen, um der ganzen bürgerlichen Welt zum Bewußtsein zu bringen, daß es ein Hüten, ein Dräuben nur gibt. Die Resolution ist dann auch mit großer Stimmenmehrheit, mit 288 gegen 11 Stimmen angenommen worden. Auch die Revisionisten haben erklärt, daß sie durchaus auf dem Boden des Parteiprogramms ständen, die Eroberung der politischen Macht anstreben und eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung verwerfen.

Damit ist unwiderleglich erwiesen, daß sich die Neumalkungen in einem großen Irrtum befinden haben, die da glaubten, daß die deutsche Sozialdemokratie im Begriff sei, sich in eine demokratisch-sozialistische Reformpartei umzuwandeln. Die heutige deutsche Sozialdemokratie ist und will nichts anderes sein als eine Partei der Zerstörung unter Appell an die Zerstörungstriebkräfte der Massen; das hat sie in Dresden mit aller nur erwünschten Deutlichkeit ausgesprochen. Ihre Führer erklären sich nach wie vor als grundsätzliche Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung und aller diese Ordnung vertretenden Parteien. Mit diesen Parteien werden sie um die politische Macht ringen, um zur Diktatur des Proletariats zu gelangen, und, wenn es sein muß, im blutigen Kampfe.

Bei dieser Sachlage kann gar kein Zweifel darüber bestehen, wie sich die bürgerlichen Parteien zur Frage der sozialdemokratischen Vizepräsidentschaft im Reichstage zu stellen haben. Daß keine Partei einen verfassungsmäßig berechtigten Anspruch auf eine Vertretung im Präsidium des Reichstages hat, ist selbst von dem Hamburger Genossen Mollenhuth in Dresden unumwunden anerkannt worden. Ein verfassungsmäßiger Anspruch auf eine Vizepräsidentschaft steht also der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion von vornherein nicht zu. Als erklärte Umsturzpartei hat sie aber auch keine Befähigung, im Präsidium einer die bestehende Staats- und Geschäftsordnung vertretenden parlamentarischen Körperschaft zu sitzen.

Wir hoffen, schreibt die „Allg. Ztg.“, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien im Reichstage, wenn dort die Frage der sozialdemokratischen Vizepräsidentschaft zur Sprache kommt, im dargelegten Sinne Stellung nehmen werden. Nichts wäre schmälicher und verhängnisvoller, als wenn man nach den Provokationen von Dresden und nach den Proben, was man in Dresden als „parlamentarischen“ Ton behandelt hat, einen Sozialdemokraten als bevorzugten Hüter der Ordnung im Reichstage in das Präsidium rufen wollte.

## Tagespolitik.

Die Ausdehnung der Zwangsversicherung auf die selbständigen Handwerker ist vor der Hand noch nicht beabsichtigt. Der letzte Handwerkstammertag hat sich zwar für die Einführung der Zwangsversicherung erklärt; dieser Beschluß ist indessen mit so schwacher Majorität gefaßt worden, daß die Reichsregierung ihre Bedenken gegen die in Rede stehende Ausdehnung der Zwangsversicherung nicht hat aufgeben können. Jedenfalls bedarf die Angelegenheit noch weiterer Klärung, ehe sie spruchreif wird. Es werden daher unter allen Umständen noch Jahre vergehen, ehe man ihr gesetzgeberisch näher tritt. Wie die Dinge heute stehen, ist mit der Einbeziehung der selbständigen Handwerker in die Zwangsversicherung in absehbarer Zeit überhaupt nicht zu rechnen.

Ueber die Aushändigung von Invalidenversicherungsarten an kontraktbrüchige Arbeiter hat das preussische Ministerium eine Verfügung erlassen, in der es nach der Nat.-Ztg. heißt: Eine Verpflichtung der Ortsbehörde, die Quittungsarten kontraktbrüchiger Versicherungsnehmer dem früheren Arbeitgeber, der die Aufbewahrung der Karte stillschweigend oder mit ausdrücklicher Genehmigung des Versicherten übernommen hat, abzuverlangen und dem Versicherten nachzusenden, besteht nicht. Sie hat vielmehr auf den Versicherten einzuwirken, daß er sich die Karte im eigenen Interesse beschafft. Dieser Einwirkung kann in gewissen Fällen durch Androhung von Geldstrafen bis zu 10 M. Nachdruck verschafft werden, vorausgesetzt, daß der Arbeitgeber zur Aushändigung bereit ist.

In einem Artikel „Deutschland und die orientalische Frage“ schreibt die „Köln. Ztg.“ u. a.: Die niederträchtige Brunnenvergiftung, die gegen Deutschland betrieben wird, kann nicht mit einem Male beseitigt werden. An verschiedenen Stellen und von den verschiedensten Leuten, die nur in der Feindschaft gegen Deutschland einig sind, wird sie betrieben. Gegen die deutsche Politik im Orient, die ausschließlich die Erhaltung des Friedens im Auge hat, werden die maßlosesten Beschuldigungen erhoben, die sich vor allem gegen die Person des Kaisers richten, ohne daß auch nur für eine einzige dieser Beschuldigungen der geringste Anlaß vorläge. Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse Mazedoniens, althergebrachte Gedanken von dem Kreuzzug gegen den Islam treffen zusammen mit dem wilden Haß gegen deutsches Wesen und deutsche Art und mit dem Neid über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, dessen Handel und Industrie ihren Platz an der Sonne beanspruchen. Wir können daraus ersehen, was wir zu erwarten haben, wenn Deutschland einmal in schwere Verwicklungen geraten sollte. Doch der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien hat auf neue Zeugnis abgelegt, daß die sicherste Bürgschaft des Friedens, das enge Einvernehmen des Dreibundes in ungeschwächter Kraft besteht und daß alle Versuche, in sein festes Gefüge Keile zu treiben, erfolglos bleiben. Deutschland wird die Bahnen nicht verlassen, welche seine Politik bisher gewandelt ist. Es hat im Orient stets zum Frieden geraten und wird sich daran durch keine Quertreibereien feindlicher und eigennütziger Gegner abbringen lassen, sondern nur seine wohlwolleren Interessen, die mit denen der ruhebedürftigen Welt übereinstimmen, verfolgen. — Wie standalbs die Angriffe der uns feindseligen Auslandspressen sind, dafür mag eine Probe aus der Londoner „Daily News“ Zeugnis ablegen. Dieses ehrenwerte Blatt behauptet, Kaiser Wilhelm sei nach Wien gegangen, um für den Sultan freie Hand zu erhalten. Man müsse bedauern, so zitiert es, daß ein Enkel der Königin Viktoria sich zu so etwas hergeben könne. Der „türkische Mörder“ habe bereits seinem „kaiserlichen Mitschuldigen“ einen Dankesbrief geschrieben. Man nehme sich nicht einmal mehr die Mühe, solche Handlungen zu verschleiern. In früheren Jahrhunderten seien die christlichen Mächte vereint dem Islam entgegen getreten, heute unterstütze man ihn noch dazu bei einer solchen Arbeit. Wenn der Kaiser den Sultan unterstütze, dann könne man nur hoffen, daß er England nicht wieder betrete. In Paris werden derartige Unterschämlichkeiten natürlich mit Jubel aufgenommen und auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lehnt man sie nicht ab.

Mit seinen Rekruten befindet sich Oesterreich in einer ganz eigentümlichen Lage. Bekanntlich haben die beiden Regierungen von ihren Parlamenten 22 000 Rekruten mehr wie bisher gefordert; während nun der österreichische Reichsrat die Forderung glatt bewilligte, hat das ungarische Abgeordnetenhaus nicht bloß die Mehrforderung zurückgewiesen, sondern es überhaupt zu keiner Rekrutenbewilligung kommen

lassen. Die Armeeführung bekommt also in diesem Spätjahr von Ungarn gar keine Rekruten; um die dadurch entstehende Lücke im Heer auszufüllen, hat sie beschlossen, die Soldaten, die drei Jahre gedient haben und jetzt entlassen werden sollen, nicht zu entlassen, sondern bei der Fahne zu behalten. Für Ungarn, das die Rekruten verweigert, mag diese Maßregel eine gewisse Berechtigung haben, für Oesterreich, das ja alles bewilligt hat, ist sie eine offensbare Ungerechtfertigkeit, die darum auch sehr böses Blut gemacht hat. Das zeigt wieder, zu wessen Gunsten, trotz der ungarischen Kräfte, in Oesterreich regiert wird; man hat die Ungarn strafen wollen und hat einfach die Oesterreicher mitbestraft. — In Ungarn geht inzwischen auch der Kummel gegen den Armeebefehl des Kaisers Franz Josef aus Chlopy weiter, durch welchen die ungarische Armeesprache abgelehnt wurde. Am Sonntag pilgerten Studenten in Budapest zum Grabe Kossuths, des ungarischen Freiheitshelden von 1849, um gegen den Armeebefehl des Kaisers zu demonstrieren. Die Studenten zogen, patriotische Lieder singend, durch die Straßen. Vor dem Grabe Kossuths, das bekränzt war hielt ein Student mit dem wenig ungarischen Namen Hoffmann eine Rede. Er zog den Armeebefehl aus der Tasche und riß ihn, nachdem er den Befehl als eine Beleidigung und Herausforderung Ungarns bezeichnet hatte, unter überaus scharfen Ausdrücken wie „Schmach“ und konstitutionelle Tyrannei“, in Stücke, welchem Akt Ujennrufe der Menge und die Abfingung des Kossuthliedes folgte. Die Menge zerstreute sich sodann.

## Landesnachrichten.

\* **Allensteig, 25. Sept.** Kaufmann Karl Henzler Sohn hat, wie schon vor einigen Wochen berichtet wurde, seinen verstorbenen Eltern auf dem hiesigen Friedhof ein wertvolles Grabdenkmal erstellen lassen. Bei diesem Anlaß gab er auch der hiesigen verschämten Armen durch eine besonders große Spende. Einem Schreiben aus Moskau, datiert 30./12. Sept. an den hiesigen Gemeinderat fügte er in bar 300 Mark bei mit dem Wunsche, daß diese Summe namentlich an verschämte arme Orianen verteilt werden möchte. Der Gemeinderat nahm die Spende dankbar an und verteilte dieselbe in 59 angemessenen Teilbeträgen nach dem Wunsche des Gebers. Es ist doch wohl ein schöner Zug des Herzens, wenn man den Eltern durch ein Denkmal einen edlen Tribut der Verehrung zollt, im fremden Lande seiner Vaterstadt ein treues Andenken bewahrt und dabei ihrer Orianen in so liebenswürdiger Weise gedenkt. Herzlichen Dank dem Spender! \* (Reserve hat Ruh!) Wenn die Felder leer sind, kommen die Mähdorfer, und wenn die Mähdorfer zu Ende sind, kehren die Reservisten heim, das geht in unserem lieben Vaterland so regelmäßig wie ein Uhrwerk. Frisch und kräftig, von Sonne und Staub tief gebräunt, mit unternehmenden, selbstbewußten Mienen, in Gang und Haltung leicht zu unterscheiden von denen, die nicht beim „Rommi“ waren, so betreten sie die alte Heimat wieder, um sich von den Angehörigen herzlich begrüßen, von den Jüngeren anstaunen und beneiden zu lassen. „Es lebe der Reservemann!“

\* Für die Rekruten diene folgendes zur Beachtung: Die zur Ableistung ihrer Militärzeit einrückenden Rekruten wollen es nicht veräumen, ihre Quittungsarten über die bezahlten Beiträge zur Invalidenversicherung sorgfältig aufzubewahren. Dieselben sind nach der Entlassung, resp. bei Wiedereintritt in versicherungspflichtige Beschäftigungen wieder abzugeben. Noch sei bemerkt, daß die Militärdienstzeit den Versicherten so angerechnet wird, als hätten sie für diese Zeit ihre Beiträge bezahlt.

\* **Siedelungen, 23. Septbr.** In der Lehmgrube des Ziegeleibesitzers P. Beyhenmeyer fand man nahe beim Ort etwa 10 Mtr. unter der Erdoberfläche zwei Mammutzähne, beide in der Größe von nahezu 2 Mtr. Der erste Zahn wurde schon gestern von italienischen Erdarbeitern teilweise ausgegraben und unverständigerweise sofort zertrümmert. Heute wurde nun unter sachkundiger Leitung die Ausgrabung fortgesetzt; doch konnte man auch den zweiten Zahn nicht zusammenhängend, sondern nur in einigen Stücken aus der Erde schaffen. Voraussetzlich wird der Fund dem R. Naturalienkabinett einverleibt werden.

\* **Göppingen, 22. September.** Die Typhusepidemie in der hiesigen Privatirrenanstalt scheint noch immer nicht den Höhepunkt erreicht zu haben, da in der letzten Woche wieder einige Neuerkrankungen zu verzeichnen waren. Die Epidemie nimmt jedoch einen immerhin gutartigen Verlauf; Todesfälle sind bis jetzt noch nicht vorgekommen. Die Kranken — teils Angestellte, teils Pflanzlinge der Anstalt — sind in besonders errichteten Baracken untergebracht. Ueber die Ansteckungs-Ursache herrscht auch heute noch Ungewißheit.



\* **Kirchheim u. S.**, 23. Sept. Der Ausschuss der Amtsversammlung hat in seiner letzten Sitzung den Beschluss gefasst, den Zinsfuß der Oberamts Sparkasse von 3,6 auf 3 1/2% herabzusetzen, da namentlich infolge weitgehender Kündigung 4%iger Wertpapiere die Oberamts Sparkasse in letzter Zeit mit zahlreichen Einlagen bedacht wurde.

\* **Kirchheim u. S.**, 23. Sept. Die Bautätigkeit war in dieser Stadt im Laufe dieses Sommers eine recht lebhaft, denn es wurden ca. 50 Wohn- und Fabrikgebäude erstellt.

\* Auch in **Alm** gibt es Soldatenschinder. Der Unteroffizier Max Bunz der 10. Kompanie des Grenadierregiments Nr. 123 kam am 3. Juni abends auf die Stube des Gefreiten Hils, um nach einem Tornister zu suchen. Als Hils zufälligerweise über eine Bemerkung eines Kameraden lachte, bezog dies Bunz auf sich und warf dem Gefreiten ein Kochgeschirr an den Kopf, wodurch Hils eine 3 cm lange, bis auf den Knochen reichende Wunde erhielt. Der Verletzte, der vom Unteroffizier noch beschimpft wurde, war einige Tage in Revierbehandlung, wurde aber dann ins Lazarett verbracht, wo Kopf- und Wundenrose festgestellt wurde, die sich über den ganzen Rücken ausbreitete und am 27. Juni den Tod des Hils verursachte. Vor seinem Ableben beklundete Hils noch, daß seine erste Angabe, der Unteroffizier habe nicht absichtlich nach ihm geworfen, falsch sei; er habe ihn schonen wollen. Die Verhandlung ergab auch, daß der Unteroffizier Hinge die Leute bei ihrer Zeugnisabgabe beeinflussen wollte. Er sagte zu ihnen, als er sie zur ersten gerichtlichen Vernehmung führte, sie hätten an die Ehre der Kompanie denken sollen, mit einem Federstrich hätte man wieder hundert Andere bekommen können. Bunz warf auch noch dem Grenadier Schmid an einen Kasten und ein Fenster, so daß letzteres in Trümmer ging und rannte einen anderen Grenadier ebenfalls an einen Kasten. Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier zur Degradation und zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis.

\* Großes Unglück ist in eine **Biberacher** Familie eingeleitet. Die zwei Söhne des Wegereidbesizers B. sind, nachdem der dritte Sohn mit Tod abgegangen, innerhalb wenigen Wochen schwer verunglückt. Einer derselben verbrühte sich derart, daß er am Kopfe eine schwere Verwundung davontrug und der zweite wurde vorige Woche mit zerdrücktem Fuße nach Hause gebracht. Er ist bei einer Geschäftsfahrt unter den Wagen geraten. Die Leute haben einen großen Umtrieb mit maschinellen Einrichtungen und sind wegen ihres großen Fleißes allgemein bekannt.

## Aus den Lannen.

Freundliche Erinnerung an werthe Postabonnenten zu gef. **alsbaldiger Bestellungen-Erneuerung.**

\* **(Verschiedenes.)** Der beim Umdecken des Daches der **Mergentheimer** Stadtkirche beschäftigte Maurer Hammel stürzte vom oberen auf das untere Kirchendach und von da zur Erde ab und blieb tot liegen. — In **Bönnigheim** mehren sich die Mäse- und Scharlachkrankungen derart, daß sämtliche Volksschulklassen auf 4 bis 6 Wochen geschlossen wurden. — In **Pfalzbronn** wurde ein Bauernsohn von einem Pferde geschlagen und erlitt dadurch eine schwere Verletzung der Hirnhäute. — In **Lorch** ertrank in einem unbeaufsichtigten Moment das 2jährige Knäblein des Arbeiters Bauer in einem Brunnen. — In **Altdorf** hat sich der seitherige Schultheiß Fuchs in einem in der Nähe des Orts gelegenen Walde erhängt. Der Ver-

lebte, der zugleich auch Ortsteuerbeamter war, hatte sich zu Koffeingriffen verleiten lassen, deren Entdeckung nicht mehr hätte lange auf sich warten lassen. — In **Leugsfeld** spielte ein 8jähriger Knabe mit anderen Kindern „blinde Kuh“ und rannte mit solcher Wucht gegen einen Wagen, daß sein Tod alsbald eintrat.

\* **Isfeld**, 23. Sept. Gestern abend 6 1/4 Uhr ging ein Luftballon, der mit 2 Offizieren von der Luftschifferabteilung in Augsburg besetzt war, hier nieder. Die Fahrt hatte neun Stunden gedauert.

\* Ein großer Bierhändler in **B.** in Sachsen ließ in seinem Neubau einen großen Keller ausheben. Es ging jedoch mit der Arbeit trotz der großen Zahl der Arbeiter nicht recht von statten. Plötzlich kam ein wunderbarer Feuerschein in die Leute, und von Tagesgrauen bis zum späten Abend gruben sie mit beispielloser Emsigkeit; die Mahlzeiten wurden auf die knappste Zeit beschränkt. Als der Boden tief genug ausgehoben, konnten sie fast nur mit Gewalt vom Eindringen in größere Tiefen zurückgehalten werden, und schieden mit Behmut von dem Schauplatz ihrer Tätigkeit. Der Brauer rief sich verstoßen lachend die Hände. Er hatte in einen alten irdenen Topf einen Pergamentstreifen gelegt, den er in altertümlicher Schrift mit folgenden Worten beschrieb: „Hierunter liegt viel Geld begraben, und wer es findet, der soll es haben. Gedanke der Armen!“ Diesen Topf hatte er mit einem verwitterten Schiefersteine zugedeckt und ihn da vergraben, wo ihn die Arbeiter am nächsten Tage finden mußten.

\* **Berlin**, 23. September. Wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, wird Prof. Behring morgen in der Naturforscherversammlung einen Vortrag über Schwindsucht halten, wozu er hofft, daß die Schwindsucht durch Einspritzung eines neuen Impfstoffes mit Erfolg bekämpft werden könne. Zwei Einspritzungen schützten für die ganze Lebensdauer. Das Verfahren gründet sich auf die Erfolge bei der Rindertuberkuloseimpfung.

\* Wenn die Menschen auch noch nicht fliegen können, so können sie doch die Schwalben an Schnelligkeit überholen. Der Schwalbenflug ist gegen die neuesten elektrischen Versuchsfahrten auf der Strecke **Berlin-Bossen** ein schwerfälliges Dahinflattern. Der neue stärkere Oberbau war am Montag vor acht Tagen im Auftrage des Streckenkommissars abgenommen worden. Am Dienstag wurden die Versuchsfahrten aufgenommen. Hierbei beschränkte man sich auf Geschwindigkeiten bis zu 140 Kilometer in der Stunde. Am Mittwoch wurden die Versuchsfahrten bis zu 163 Kilometer gesteigert. Am Samstag wurde eine Geschwindigkeit von 165 bis 167 Kilometer erreicht. Eine Geschwindigkeit von 167 Kilometer bedeutet die Zurücklegung eines Weges von 2791 Metern in einer Minute oder 46 1/2 Meter in der Sekunde. Der stärkste bis jetzt beobachtete Sturm an der See hatte eine Geschwindigkeit von 44 Meter in der Sekunde. Die Schwalbe fliegt nur 25 Meter in der Sekunde.

Die Mietpreise in **Berlin** sind im allgemeinen recht gestiegen. Besonders die Preise für Läden in den Geschäftstraßen sind in den letzten Jahren sehr in die Höhe gegangen. Aus einem Hause der Leipziger Straße zieht jetzt wegen Umbaus des Hauses ein Kleidergeschäft, die „Goldene 110“, aus und da erfährt man, daß dieses 27 000 M. Miete jährlich zahlte gegen 4200 M. einfiel.

Dem Reichskanzler Grafen Bülow ließ der König von Italien sein lebensgroßes Bild überreichen.

\* **Cleve** (Reg.-Bez. Düsseldorf), 22. Sept. Heute nacht wurde auf einem Bahnübergange der Cleve-Kalcarer-Bahn das Gefährt des hiesigen Weinhändlers Obhaus von dem um 12 1/2 Uhr hier eintreffenden Personenzug überfahren. Frau Obhaus und zwei Töchter wurden sofort getötet. Herr

Obhaus wurde tödlich verletzt und starb bald darauf im städtischen Krankenhaus. Ein Bahnwärter soll vergessen haben, die Schranken rechtzeitig zu schließen. Er ist verhaftet worden.

Ueber die wirtschaftliche Lage sagte dieser Tage Eisenbahnminister Budge bei der Eröffnung des neuen Hafens zu **Leer** in Ostfriesland: Die fortlaufende Steigerung der Eisenbahnverkehrsinnahmen und die günstigen Nachrichten aus der Industrie- und Handelswelt wiesen den erhöhten Bedarf des Inlandes infolge der langsam fortschreitenden Gesundung der innerwirtschaftlichen Lage nach. Diese Besserung der Wirtschaftslage müsse als bestehend anerkannt werden.

\* **Kiel**, 23. Septbr. Im Verurteilungs-Prozess Häffener wurde heute das Urteil gefällt. Es wurde dahin erkannt: Die vom Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion am 26. Mai gegen den Angeklagten wegen vorläufiger körperlicher Mißhandlung eines Untergebenen mit tödlichem Ausgange, in Idealkonfarenz mit rechtswidrigem Waffengebrauch erkannten Einzelstrafen und die von demselben Gericht erkannten gesamten Freiheits- und Ehrenstrafen werden aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen und vorläufiger Mißhandlung mit tödlichem Ausgange in rechtswidrigem Gebrauch einer Waffe zu zwei Jahren sieben Tagen Festungshaft verurteilt, wovon zwei Monate sieben Tage auf die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden. Die weitergehende Berufung des Angeklagten und diejenige des Gerichtsherrn wurden verworfen. Aus den Urteilsgründen ist hervorzuheben, der Angeklagte habe nicht die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß der Tod eintreten könnte. Es wurde ein minder schwerer Fall angenommen, weil der Angeklagte zum Ziehen der Waffe berechtigt war. Der Angeklagte erklärt sofort, auf weitere Revision zu verzichten.

\* **Hamburg**, 23. September. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem von Boston hier eingetroffenen Dampfer „**Assyria**“ der Hamburg-Amerika-Linie. Als der wachhabende Maschinist den Dampf aus dem einen Kessel abgelassen und die Kältpumpe in Bewegung gesetzt hatte, ließ er in dem Glauben, daß der Dampf aus dem Kessel abgezogen sei, den Mannlochdeckel öffnen. Die Kältpumpe muß jedoch nicht gearbeitet haben, denn der glühend heiße Dampf strömte aus dem Kessel und fünf Kesselreiner wurden entsehrlich am ganzen Körper verbrüht.

## Ausländisches.

\* **Wien**, 22. Sept. In der Eröffnungsitzung des Abgeordnetenhauses brachte die Regierung die Rekrutenvorlage ein, welche die Abänderung der charitiven Klausel bezweckt. (Diese Klausel des früheren Gesetzes machte die Ausführung davon abhängig, daß das Wehr gegenüber dem normalen Kontingent soll erst dann eingeschoben werden, wenn es auch in Ungarn angenommen ist. Von den Tschechen und Slowaken wurden Anträge auf sofortige Entlassung der Dreijährigen ohne Rücksicht auf die Beischlässe des Hauses eingebracht. Zur Begründung der Vorlage nimmt der Ministerpräsident v. Körber das Wort. Er weist auf die Zurückziehung der Rekrutenerhöhung in Ungarn hin, wodurch für die österreichische Regierung eine schwierige Lage geschaffen wurde. Noch erster gefalle sich die Situation durch die drohende Ungleichmäßigkeit, welche, wenn einmal der Anfang gemacht sei, sich in der Behandlung der Militärfragen herausbilden könnte. Je genauer umschrieben der Einfluß der Volksvertretungen sei, um so mehr liege es im Interesse des Staatsgebietes, daß an den bestehenden Verhältnissen nichts einseitig geändert werde. Redner kommt auf die nationalen Forderungen Ungarns zu sprechen, welche in den hauptsächlichsten Punkten zu fundamentalen Änderungen in den bisherigen Einrichtungen der gemeinsamen Armee führen müßten.

## Seselsucht.

Jene Menschen sind zu meiden,  
Die auch innerlich sich fliehen,  
Wie's die Mode lust befehlt,  
Die mit allem herrsch spielt.

## Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung.)

Anne von Marigny lächelte bitter, als sie die Sendung empfing. Dann dachte sie lange nach, und das Resultat war ein Telegramm, an Fürst Boris Rilewski, das jenem, ihrem Einflusse völlig unterworfenen schwachen Geiste, die veränderte Sachlage mitteilte. Walter von Scholting suchte sie freiwillig auf; was auch der Grund für diese besondere Eile in der Entschließung gewesen sein mochte, genug, er kam. Nun galt es, den irgendwie mißtrauisch gewordenen Georg zu entwaffnen. Fürst Boris sollte Jenes Adresse in Paris ermitteln und Walters Bruder bewegen, ebenfalls zur Riviera zu kommen.

Man muß einer Gefahr ins Auge sehen können, nur dann ist sie zu bestreiten, nur dann ist ein Erfolg zu erringen! Stolz und aufrecht stand die schöne Frau da; aber dann schwebte wieder jenes bittere Lächeln um ihre Lippen, und als sie nun die Stimme ihres leidenden Gatten vernahm, wandte sie müde sich zu ihm.

Walter von Scholting hatte seinen Urlaub schnell bewilligt erhalten und unmittelbar darauf die alte Hofseftung verlassen. Madeleine hatte er in Gegenwart von Eltern und Bräutigam Lebewohl gesagt, es war ein förmlicher Abschied gewesen. Nur als Herr Ruffler in seiner lebhaften Art ausgerufen: „Denk Euch, Hermance, Kinder, Herr von Scholting will wirklich unserem prächtigen Colonel von

Marigny und seiner Anne einen Besuch abstatten,“ da hatte es um Madeleine's Lippen flüchtig gezuckt. Ihre ganze Erwiderung war aber nur gewesen: „So wünschen wir denn glückliche Reise und bitten, Frau von Marigny unseren Gruß auszurichten!“

Walter wollte erst in zwei bis drei Wochen die Villa Marfa betreten, immerhin zeigte er seine Ankunft in einem kurzen Schreiben an. Seine bestimmte Bereitwilligkeit, den Direktorposten in dem neuen Botow'schen Unternehmen zu akzeptieren, ließ er vorläufig noch unausgesprochen. Er wollte auch den russischen Millionär erst näher kennen lernen. Er zweifelte indessen nicht an der Verwirklichung des Projektes.

Seinem Bruder hatte er absichtlich keine Nachricht von der Abreise gegeben, um nicht den zu erwartenden, aber in der jetzigen Stimmung nicht eben erwünschten Einwänden zu begegnen; es war ja Zeit genug, von unterwegs Bescheid zu geben. Nur Einem gegenüber fühlte Walter von Scholting die Verpflichtung, ihm noch persönlich Lebewohl zu sagen, und das war Franz Ruffler.

Das Fabrik-Etablissement, in welchem der junge Ingenieur tätig war, war von Mex aus bald erreicht, und die Begrüßung war die herzlichste. Nach den ersten allgemeinen Aushandlungen und einem Rundgange durch die großartige Anlage, die Scholting's volles Interesse erweckte, setzte man sich bei einem Glase Wein in Franz Ruffler's Privatzimmer nieder, und nun kam es zu einer offenen Aussprache.

Walter berichtete von seinen Plänen, er wußte, daß er auf des gleichgesinnten und gleichartigen Freundes Verschwiegenheit bauen könne. Aber schon nach den ersten Worten unterbrach ihn Ruffler.

„Recht haben Sie, scheiden Sie, Herr Kamerad! Ich an Ihrer Stelle hätte es nicht anders gemacht. Der Tausend noch einmal, was für ein Arbeitsfeld bietet sich Ihnen dar! Zum Glück sind Sie der Mann, es zu

bereitern. Sonst wäre man Ihnen auch nicht mit diesem Vorschlage näher getreten.“

Walter von Scholting wehrte lächelnd diese Worte ab. „Es scheint mir doch, als ob ich Frau von Marigny in dieser Sache den größten Dank schuldet. Diese Dame scheint mir größeren Einfluß zu besitzen, als ich ahnen konnte, aber — ganz offen geäußert, mir wäre es auch lieber gewesen, ich wäre um meiner selbst willen mit dem Vorschlage bedacht worden!“

„Nur nicht zu bedenklich sein! Woher sollte dieser Ruffe denn Ihren Namen kennen? Ob Frau von Marigny ihn bestimmte oder nicht, das Alles kommt hier nicht groß in Betracht, die Hauptsache ist, daß sie den Posten so gut wie in der Tasche haben. Herr Gott, wenn doch auch an Unser-Einen solch ein Glücksfall käme!“

„Nur Geduld, mein Herr!“ lachte Scholting. „Aber mich freut's, daß Sie wieder in so vortrefflicher Laune sind, und die Geschichte mit diesem Herrn Sandal vergessen ist. Es freut mich auch um Ihrer Schwester willen.“

Franz Ruffler blickte mit zusammengepreßten Lippen seitwärts. „Vergessen ist die Sache nicht, wohl aber vergeben. Und ich will nur wünschen, daß Madeleine in dieser Verbindung mit Sandal das Glück findet, welches sie verdient!“ Er sprach die letzten Worte mit weicher Stimme, und sein Gast nickte teilnehmend.

„Das ist auch mein aufrichtiger Wunsch,“ sagte Walter bewegt. „Aber Sie scheinen in die Verwirklichung dieses Wunsches einigen Zweifel zu setzen.“

„Ja,“ war die entschiedene Antwort. „Meine Schätzung meines künftigen Schwagers hat sich seit dem bedauerlichen Wortwechsel nicht erhöht, ich hätte nicht geglaubt, daß er so wenig Herr über sich selbst ist. Ich habe neulich mündlich dem Brautpaar meinen Glückwunsch ausgesprochen, Jean war lebenswürdig und höflich bis zum Äußersten, als ob nicht das geringste geschehen wäre; aber ich meine,

Unter lebhaftem Beifall erklärte der Redner mit erhobener Stimme, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß in allen Fragen der Armee der gesetzliche Einfluß der Krone auch tatsächlich voll und ganz erhalten bleiben müsse, als in den gegenwärtigen beiden Staatsgebieten das zu ihrem Vorteile gereichende staatsrechtliche Verhältnis bestehe. Redner empfiehlt zum Schluß die Annahme des normalen Rekrutenkontingentes. Sofort nach dessen Annahme werden die Drittjährigen entlassen. Jede Verzögerung in der Behandlung der Vorlage habe die Verlängerung der Dienstzeit der Dienenden zur Folge. (Stürmischer Widerspruch bei den Jungtischenchen.) Redner erklärt, das Haus werde jetzt nur kurze Zeit beisammen sein, aber in wenigen Wochen wiederkehren. Aus dem Hause wurden insgesamt zwölf Rekrutenkontingente betreffende Dringlichkeitsanträge eingebracht, zumeist von alldeutscher, tschechischer und sozialdemokratischer Seite. In der gemeinsamen Verhandlung der Dringlichkeitsanträge verlangten die Abgeordneten Placzek, Malick, Ebersch und Sileny die bedingungslose Entlassung der Drittjährigen am 30. September. Die Abgeordneten Derschatta, David und Abrahamowicz sprachen sich gegen die Dringlichkeit der Anträge aus, da nicht die beantragte Resolution, sondern vielmehr die Abänderung des Gesetzes durch Annahme der Regierungsvorlage das wirksamste Mittel für die Entlassung der Drittjährigen bilde. Die Abgeordneten Hoch und Fressl reden in tschechischer Sprache. Die Abgeordneten Placzek und Sileny erklärten, die Tschechen haben keinen Grund, der Regierung aus der Verlegenheit zu helfen, andererseits bestehe kein Grund, sich ohne weiteres gegen entsprechende maßvolle ungarische Bestrebungen hinsichtlich der Armee auszusprechen. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen. Im Einlaufe befindet sich noch eine große Anzahl Dringlichkeitsanträge betr. Notstandsangelegenheiten zumeist für die durch Hochwasser betroffenen Gebiete.

**Wien, 23. September.** In unterrichteten diplomatischen Kreisen versichert man, daß das Vorgehen des Sultans zur Beilegung der Feindseligkeiten mit Bulgarien hauptsächlich dem Eingreifen Kaiser Wilhelms zu danken ist, der die erste Ermahnung, die Desterreich und Rußland dem Sultan gaben, auf das nachdrücklichste unterstützte. Der Sultan dankte anlässlich der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien in einer Depesche, worin er der Versicherung Ausdruck gab, daß durch seine Schuld Verwicklungen nicht heraufbeschworen würden. Er wolle alles daran setzen, um den Frieden zu erhalten und zum Zwecke dessen sogar seinen Vertreter in Sofia beauftragt, der bulgarischen Regierung Vorschläge zwecks direkter Verständigung in der mazedonischen Frage zu machen. Dieses ist gestern geschehen. Fürst Ferdinand deponierte an den Sultan, daß er die Kunde mit Freude begrüßte, in welcher die beiderseitigen Truppenansammlungen an der Grenze zurückgezogen würden.

Die Wiener N. Fr. Pr. erzählt, wie die Trinksprüche der Kaiser Wilhelm und Franz Josef bei dem Gastmahl in der Wiener Hofburg von dramatischer Wirkung waren: „Kaiser Franz Joseph hatte seine Ansprache mit lauter, vollkommener Stimme vorlesen. Dann ergriff Kaiser Wilhelm das Wort. Der deutsche Kaiser spricht frei, verhältnismäßig langsam, mit ausgesprochen norddeutschem Akzent. Die Gewohnheit zu reden, und das Geschehen an der oratorischen Leistung ist unerkennbar. Beinahe jedes Wort des Kaisers war deutlich vernehmbar. Als er zu jener Stelle seines Trinkspruchs kam, in der von den stolzen Österreichern die Rede ist, war die Wirkung auf die Festgäste eine so starke, wie sie kaum jemals bei einem Galadiner wahrgenommen wurde. Man sah wie die Erzherzoge sich wie ein Mann dem deutschen Kaiser zuwandten, und die lautlose Stille, womit die ganze Versammlung den Worten des kaiserl. Redners lauschte, wick für einen Augenblick jenem undefinierbaren Geräusch, das sich einzustellen pflegt,

wenn ein bedeutungsvolles, ein vieljagendes Wort gefallen ist. Die nächsten Worte des Kaisers verhallen beinahe ungehört in der augenblicklichen Unruhe. Dann aber folgte der Trinkspruch auf unseren Kaiser. Scharf und gebieterisch schallt das „Se. Majestät der Kaiser und König Hurra!“ durch den Saal. Alles fällt in den Ruf ein. Unser Kaiser neigt sich seinem Gaste zu, drückt ihm beide Hände, sagt ihn dann um den Hals und küßt ihn. Und nochmals ertönt mehrstimmiger Hurrauf. Diesmal sind es die Herren von der deutschen Botschaft und vom Gefolge Kaiser Wilhelms, die dem Gefühle der Verehrung für unseren Monarchen derart nochmals Ausdruck geben.“

**Budapest, 24. Sept.** Beim Verlassen des liberalen Klubs wurde Rhuen von einer 1000köpfigen Menschenmenge beschimpft. Die Polizei trifft umfassende Vorkehrungen gegen etwaige Tumulte. Die Garnison wird in Bereitschaft gehalten.

**Sofia, 22. Sept.** Die Zahl der in den letzten Tagen im Bezirk Bourgas aus Adrianobel eingetroffenen Flüchtigen beträgt über 10 000.

**Sofia, 22. Sept.** Ein neuer Versuch einer friedlichen Erledigung der mazedonischen Frage steht in Aussicht. Vor einigen Tagen ließ hier der Sultan in diesem Sinne anfragen, worauf die Regierung zustimmte und ihre Bedingungen stellte. Heute erklärte der Vertreter der Pforte, bei dem Ministerpräsidenten Pretow, der Sultan nehme die bulgarischen Vorschläge an, ein diesbezügliches Trade werde morgen oder übermorgen erscheinen. Die beiderseits vereinbarte Reformation besteht in der Ernennung einer gemischten Kommission, deren Hälfte aus vom Erzarchen vorgeschlagenen Bulgaren besteht. Ein Mitglied der Kommission stellt diese dem Sultan vor und vermittelt den beiderseitigen Verkehr. Die Kommission wird auf Grund der bestehenden Gesetze Vorschläge zu Einführung einer breiten Autonomie der bulgarischen Gemeinden in Polizei- und Steuerfragen, sowie betr. die Tätigkeit von Friedensrichtern ausarbeiten, welche die Rückkehr der Flüchtlinge beaufsichtigen sollen. Zugleich mit der Ernennung dieser Kommission verpflichten sich beide Teile zur Zurückziehung der Truppen von der Grenze.

**Sofia, 23. Sept.** Das Kriegsministerium bestellte eine neue Lieferung von 1000 Pferden in Ungarn.

**Sofia, 23. Sept.** Das neueste türkische Reformprojekt wird hier überall mit größtem Mißtrauen aufgenommen, selbst die Regierung scheint von demselben nicht viel zu halten. Namens der Mazedonier erklärt Simeon Radew in der „Wetscherna Postka“, daß die Vorschläge der Pforte ein zynisches Mandat seien, hervorgerufen durch die Furcht der Pforte vor geheim geführten Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien behufs Einschreiten in der mazedonischen Frage.

**Sofia, 24. Sept.** Der türkische Kommissar teilte der Regierung mündlich die Geneigtheit des Sultans mit, mit Bulgarien über die Pazifizierung von Mazedonien zu verhandeln. Die bulgarische Regierung erklärte, nur auf einen schriftlichen Antrag hin sich auf den Vorschlag einlassen zu wollen.

Der Londoner „Times“ zufolge haben England und Italien das letzte Rundschreiben der bulgarischen Regierung noch nicht beantwortet. Frankreichs Antwort zeige eine Sympathie, sei aber vorsichtig gehalten. Desterreich und Rußland verständigten die bulgarische Regierung, ein etwaiger Krieg würde lokalisiert werden und nach seinem Schlusse würde der status quo aufrecht erhalten und der österreichisch-russische Reformplan durchgeführt werden. Ferner gaben die Regierungen der beiden Mächte Bulgarien zu verstehen, daß die Türkei das unbefristete Recht besitze, Truppen an der Grenze zusammenzuziehen, so daß die bulgarischen Vorstellungen wegen der türkischen Rüstungen nicht berücksichtigt werden könnten.

**Konstantinopel, 23. Sept.** Aufständische Bulgaren sprengten die Moschee des Dorfes Boterman mit Dynamit in die Luft.

**Konstantinopel, 24. September.** Die Nachricht, daß Sarafow bei Monastir gefallen sei, ist weder durch Meldungen der Pforte noch durch Konsularmeldungen bestätigt worden.

**Tanger, 23. Sept.** Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, daß alle europäischen im Dienste des Sultans stehenden Beamten diese Woche bez verlassen müssen. Sie beabsichtigen, nach Tanger zu gehen, wo sie so lange bleiben wollen, bis die endgültige Entscheidung des Sultans bekannt ist.

## Handel und Verkehr.

**Rotenburg, 23. Sept.** Gestern kam auf dem hiesigen Bahnhof der erste Waggon heftiges Mostobst zum Verkauf per Str. zu 5,50 Mk. Der Verkauf ging langsam.

**Garnstadt, 23. Sept.** Auf dem Güterbahnhof waren drei Waggons württembergisches und ein Waggon italienisches Mostobst zugeführt. Preis 5,20—5,80 Mk. per Zentner.

**Stuttgart, 24. Sept.** Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof heute wurden zugeführt: 5 Waggons aus Italien, 2 aus Böhmen, 1 aus Belgien, 2 aus der Schweiz, zusammen 10 Waggonsladungen, welche zu 1000—1050 Mk. die 10 000 Kgr. angeboten wurden. Detailpreis 5 Mk. 20 Pfg. bis 5 Mk. 50 Pfg. — Mostobstmarkt Wilhelmplatz. Zugeführt wurden: 250 Str. württembergisches Obst, Preis 5 Mk. 80 Pfg. bis 6 Mk. die 50 Kgr., 400 Str. ausländisches Obst, Preis 5 Mk. 30 Pfg. bis 5 Mk. 60 Pfg. die 50 Kgr. Verkauf lebhaft.

**Stuttgart, 21. Sept.** Ueber den landwirtschaftlichen Anbau in Württemberg im Jahre 1903 liegen jetzt die statistischen Ermittlungen vor. Darnach hat der Winterweizen, der in steter Zunahme ist, abermals an Fläche zugelegt; Winterroggen weist eine kleine Abnahme auf. Die Hauptfrucht des Landes, der Winterbrotkorn, der seit längerer Zeit in steter Abnahme ist, zeigt gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von nicht weniger als 6,577 ha. eine Folge der in verschiedenen Bezirken des Landes teils wegen Mäusefraß, teils wegen Auswinterns notwendig gewordenen Umplüggungen. Die umgeplügten Felder wurden zumeist mit Sommergetreide angebaut, weshalb sämtliche Sommerernte eine Zunahme aufweisen, insbesondere die Getreide, die gegen das Vorjahr um 3,059 ha zugenommen hat. Die Fläche der Kartoffeln, die fortwährend zunimmt, ist gegenüber dem Vorjahr wiederum und zwar nicht unbedeutend gestiegen. Die Fläche des Kleees ist infolge von Umplüggungen nicht unerheblich zurückgegangen, dagegen zeigt die Luzerne eine Zunahme, ebenso das Wiesengras, das sich von Jahr zu Jahr stets vergrößert. Der Hopfen, der seinen Höchststand schon im Jahre 1885 erreicht hatte und seitdem im Rückgang ist, zeigt abermals eine kleine Abnahme, ebenso die dem Weinbau gewidmete Fläche, welche gleichfalls schon seit längerer Zeit in rückläufiger Bewegung begriffen ist. Der Reispflanzungsbau, welcher von 1901 auf 1902 nicht unbedeutend zugenommen hatte, ist, da wegen Auswinterns manche Felder umgeplügt werden mußten, wieder zurückgegangen.

Dem neuesten amtlichen Saatensstandsbericht für das Reich entnehmen wir: Wo die Witterung noch einigermaßen günstig verlief, war die Ernte der Getreidearten, deren Reife sich in diesem Jahre teilweise erheblich verzögerte, am Schlusse der Berichtsperiode nahezu oder ganz beendet; wo aber häufiger Regen die Erntearbeiten aufgehalten hat — und dies war in dem größeren Teil des Reiches der Fall —, da mußten die Früchte oft nottrotten eingetradet werden und viel Getreide, besonders Hafer, aber auch Gerste und Weizen stand noch auf dem Felde. Auch für die Herbstbestellung war die Witterung bisher ungünstig. Die Kartoffeln werden nur in vier Thüringischen Staaten ebenbürtig wie im Vormonat oder ein wenig besser beurteilt; in sämtlichen anderen Staaten haben sie ihre Reife und zwar vielfach ganz erheblich verschleiert. Die Reifezeit ist von 2,5 auf 2,6 zurückgegangen, wobei zwei gut, drei mittel bedeutet. Der Klee wird mit Ausnahme von drei Bundesstaaten gleich gut oder besser beurteilt. Reifezeit: 2,4 gegen 2,6 im Vormonat. Die Besserung in der Beurteilung der Luzerne ist nicht so allgemein: 2,6 gegen 2,7. Der Stand der Weisen (2,6 gegen 2,4) hat sich fast allgemein ungünstiger gestaltet.

**Böblingen, 23. Sept.** Im Hopfengeschäft und Handel ist im ganzen Bezirk noch kein richtiges Leben. Käufe wurden bis jetzt von 150—170 Mk. per Str., neben üblichem Frachtlohn, abgeschlossen.

**Glenbach, 23. Sept.** Der Stand der Weinberge ist ein ausgezeichneter. Wenn die gute Witterung noch einige Zeit anhält, werden die künftigen Hoffnungen der Weinbauer hinsichtlich der Qualität wie auch der Quantität des Heurigen erfüllt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

wir Beide wissen doch, was wir von einander zu halten haben. Meine Madeleine war sanft und nachgiebig, in dessen . . .

„Nun?“ fragte der Artillerie-Offizier interessiert.

Der Ingenieur schaute seinem Freunde mit erster Freundlichkeit in die Augen: „Haben Sie nicht eine Aenderung in Madeleines Stimmung, in ihrem ganzen Verhalten erkannt?“ Franz legte auf das Wort „Sie“ einen ganz besonderen Nachdruck und Scholting verstand ihn. Beide Männer drückten sich schweigend die Hände, sie begegneten sich in ihrem Denken. „Arme Madeleine!“ Unausgesprochen empfanden es doch Beide, daß der Zukunftshimmel des jungen Mädchens nicht so licht und klar sei, wie sie es wünschten. Aber es war nutzlos, Madeleine zurückzuhalten, es war auch zu spät!

Walter schüttelte mühsam die weiche Empfindung ab und kam nun auf den Plan seiner Reise zu sprechen, die ihn auf einem Umwege nach Nizza führen sollte.

„Wo sieht diese Circe Anne doch ihren Plan verwirklichen?“ scherzte Ruffler. „So ist es ja stets, und eigentlich bin ich froh, daß ein früherer Wunsch meiner Eltern, der Anne und mich betraf, sich nicht erfüllt hat. Ich bin meiner Natur nach wirklich nicht zu einem so willfähigen Manne geschaffen, wie Frau von Marigny ihn in ihrem Gatten besitzt. Nun, Anne wird Sie zu fesseln wissen, sie versteht es meisterhaft, Personen, welche sie interessieren, zu halten!“

„Mich wundert nur, woher die Beachtung meiner Person stammt,“ erwiderte Walter. „Meinem Bruder Georg ist die Dame schon längere Zeit bekannt, durch ihn lernte sie in Wiesloch mich kennen, aber diese eine Tatsache ist doch wirklich etwas lärglich!“

„Für sie ist nichts unbedeutend!“ sagte Franz bestimmt. „Aber warum sich da Sorgen machen? Pah! Ein Offizier, ein Charakter, wie Sie ist auch solcher Frau gewachsen;“

Wer weiß, was ist? Sie imponieren ihr, und man hat mir gesagt . . .“ Er lachte.

„Sein Freund lachte mit. „Sie glauben doch nicht etwa, daß . . .“ Er stockte.

„Daß Anne sich in Sie verlieben könnte? Warum denn nicht? Sie war bisher als eine außerordentliche Gegerin jeder zarten Regung bekannt, und der Schalk Amor pflegt einmal auch solche Herzen zu treffen, indem er sie zugleich für den langen Widerstand, die sie seinen Pfeilen entgegensetzten, bestroht.“

Walter von Scholting schüttelte energisch den Kopf. „Dann reiste ich am Liebsten nicht!“

„Mein Gott, sind Sie heute schwerfällig, bester Herr von Scholting! Ueberlassen Sie doch der Zeit, was sie bringt. Ob nun die große Patriotin Anne oder das Weib in ihr Ihren Besuch wünscht, was kann das ausmachen? Ein paar Dankesworte für den Direktorenposten in dem Botowischen Etablissement nimmt die eine, wie die andere.“

„Sie sind ein gar zu nüchternen Mensch!“

„Nun, ich meine, bei Ihrer Waffe, der Artillerie, blüht auch nicht die blaue Blume der Poesie. Im Uebrigen: Seien Sie nur erst in Rußland!“

Sie schieden.

„Wann sehen wir uns wieder?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Walter bedauernd. „Aber wann und wo es auch sein mag, ich bleibe Ihnen und Ihrer Familie verbunden.“

Er ging nach herzlichem Händedruck. „Arme Madeleine!“ Franz Ruffler hatte es diesmal nicht bloß gedacht, sondern wehmütig laut vor sich hin gesprochen.

Im Hotel, welches der russische Millionär Botow mit seiner Tochter Marfa und deren Gemahl Fürst Boris Rilewski bewohnte, hatte es eine böse Szene gegeben. Die fremden Herrschaften, die in der Bedienung nur willen-

gedankenlose Personen sahen, hatten sich so wenig Zwang auferlegt, daß man Botow's harte Stimme und Marfa's schneidendes Lachen sehr wohl draußen vernahmen konnte. Fürst Boris hatte einen verzweifeltsten Versuch gemacht, gegen Frau und Schwiegervater seine Würde zu behaupten, aber es war ihm nicht gelungen. Diese beiden festen Geister waren seiner schwächlichen Natur weit überlegen.

„Marfa, vergiß nicht, daß Du meinen Namen trägst,“ rief er, außer sich, als sie in herben Worten seine Leidenschaft verurteilt hatte.

„Ja ich trage Deinen Namen, das weiß ich,“ war ihre Antwort, „aber das gibt Dir nicht das Recht, Dich wie ein Rilewski und nur wie ein Rilewski zu betragen.“ Damit spielte sie auf den Leichtsinns des Vaters und Großvaters des Fürsten an, welche die einst reich begüterte Familie an den Rand des Abgrundes gebracht hatten. Marfa Rilewski war keine Schönheit, aber wie sie jetzt stolz, unnahbar stolz dastand und dem schwachen Gatten ihre unverhüllte Verachtung ins Gesicht schleuderte, da war zu erkennen, daß sie doch ein ganzer Charakter, eine energische Frau war, die nicht um des Fürstentitels willen bereit war, jede Demütigung auf sich zu nehmen, welche ihr die Handlungsmasse Boris bringen konnte.

Boris Rilewski zuckte zusammen, wie unter einem Peitschenhieb. „Weib!“ leuchtete er, „die Worte nimmst Du zurück.“

Sie schüttelte den Kopf, daß die dunklen Haare, welche aufgelöst auf den Rücken herabfielen, wirr um die trohige Stirn flogen. Mit wenigen raschen Schritten stand er neben ihr und faßte das weiße Handgelenk der Rechten. „O nein,“ stieß er hervor, „Marfa, Du täuschst Dich doch. Dein Vater hat mich mit seinem Gelde gekauft, aber das gibt Dir noch nicht das Recht, mich wie eine Sache zu behandeln. Ich will das nicht, ich ertrage das nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

Altensteig-Stadt.  
Der am  
**Mittwoch, den 7. Okt. d. J.**  
fällige  
**Viehmarkt**  
ist auf  
**Donnerstag, den 8. Okt. d. J.**  
**verlegt.**

Den 24. Sept. 1903.  
Schulth. Amt:  
Welfer.

Altensteig.  
Verkauf eines Morgen  
**Acker**

bei der Ziegelhütte und kann jeden  
Tag ein Kauf abgeschlossen werden.  
Chr. Schmid  
Selter.

Altensteig.  
Waghäusler Melasse-  
Kraft-Futter  
für Pferde, Milch- und  
Rastvieh pro Ztr. Mt. 6  
la. Corfmelasse  
pro Ztr Mt 3.30  
la. Fleischfutttermehl und  
phosphorsaurer Kalk  
Brockmanns und Bartels  
Futterkalk und Oelmehl  
empfehlen billigst

**G. Schneider**  
Baumaterialien-Geschäft.  
la. Thomasmehl u. Felder-  
gips  
bei Obigem.

Altensteig.  
**Neue Bismarck-  
Heringe**  
sind eingetroffen bei  
Chr. Burghard jr.  
Frdr. Flaig.

Altensteig.  
Eine große Auswahl  
**Bruchbänder**  
einfach und doppelt, sowie  
**Gürtelbruchbänder**  
ohne Feder hält stets vorrätig  
Chr. Schmid, Selter.

Altensteig.  
**Sporthemden**  
**Reformhemden** u.  
**Normalhemden** Hosent  
**Weisse Hemden**  
**Baumwollflanell-  
hemden**  
**Unterleibchen**  
in den gangbarsten Größen empfiehlt  
zu billigsten Preisen  
**C. W. Eutz.**  
**Leinen-, Gummi- &  
Papierwäsche**  
**Cravatten**  
**Hosenträger**  
in großer Auswahl  
bei Obigem.

**Holzbeifuhr-  
Verträge**  
empfehlen  
**W. Kieker.**

Eisenbach, den 25. Septbr. 1903.  
**Todes-Anzeige.**



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten  
die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigst-  
geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin  
und Tante

**Katharine Theurer**

heute Freitag früh 4 Uhr im Alter von 68 Jahren  
sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
Beerdigung Sonntag, 27. Septbr., nach-  
mittags 2 Uhr.

Der tieftrauernde Gatte:

**Michael Friedrich Theurer, Anwalt**  
der Tochtermann:  
**Martin Käßler.**

Wörnersberg.  
**Dankagung.**



Für die herzliche Teilnahme beim  
Gingang in die Ewigkeit unseres lieben  
Vaters, Groß- und Urgroßvaters und  
Schwiegervaters

**Joh. Georg Kalmbach**

für die so zahlreiche Leichenbegleitung,  
insbesondere auch seitens der Herren Be-  
amten, welche dem Verstorbenen in seinen  
letzten Lebenstagen noch so viele Liebe  
erweisen haben und für die tröstliche  
Grabrede des Hrn. Pfarrers Rentner  
dankt innigst im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
der S o h n:

**Joh. Gg. Kalmbach.**

Altensteig.  
Im nächsten Monat ist fortwährend  
**schönes Mostobst**  
zu haben bei  
**G. Strobel.**

Altensteig.  
Mein mit den neuesten Mustern ausgestattetes  
Lager in  
**Tuch und Halbtuch**  
**Bu skin | Hosenzeug**  
sowie  
**engl. Leder**  
bringe bei billigsten Preisen empfehlend in  
Erinnerung.  
**C. Frik.**

Nagold.  
Bestgereinigte, staubfreie, neue  
**Bettfedern**  
in allen Preislagen  
**Kölsche und bedruckte Bettbezugsstoffe**  
in sehr großem Sortiment;  
eine große Auswahl  
**weißer, baumwollener und halbleinener  
Tuche**  
in einfach und doppeltbreit  
sowie sämtliche andere Aussteuerartikel  
empfehlen zu bekannt billigen Preisen  
**Christian Schwarz**  
Bahnhofstraße.

**Turnverein Altensteig.**

**Gut Heil!**  
**Sonntag, den 27. September d. J.**  
nachmittags 2 1/2 Uhr  
hält der Turnverein auf dem Festplatz unter den Eichen  
ein

**Abturnen**  
mit musikalischer Unterhaltung  
ab, wozu sämtliche Mitglieder, sowie Freunde der Sache freund-  
lichst eingeladen werden.  
Abends von 8 Uhr ab  
**musikalische Unterhaltung**  
im Lokal, wozu Nichtmitglieder keinen Zutritt haben.  
**Der Ausschuss.**

**Seifenpulver**  
**Schneekönig**  
macht blendend weisse Wäsche  
ohne dieser zu schaden,  
erspart Arbeit, Zeit und Geld:  
In den meisten Geschäften zu haben,  
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Nagold.  
**Toilette-Artikel.**

**Toilette-Seifen**  
in  
Mandel-, Glycerin-,  
Santol-, Kampfer-, Leber-,  
Borax-, Jodhol-, Myrr-  
hol-, Altemilch-,  
Belliden-, Rosen-,  
Baldmeister-, Roschus-,  
Patschull-, Eulen-,  
Konfurrenz-, Palmitin-,  
Buttermilch- u. s. w.

**Parfümerien**  
Zahnwasser und -Pasta,  
Echol, Odonta, Kalober-  
ma, Kölnisch- u. Ghinim-  
Kopfwasser, Brillantlin  
und Kalobont, Kosmetik,  
u. s. w.

**Haarschmuck,**  
Kuffel-, Vorschle-  
empfehlen in bekannt großer Auswahl

und Seitenkämme,  
Bogenkämme, Haar- u.  
Kodennadeln, Spangen,  
Dremscheren und  
Klappen.

**Wand-Spiegel**  
in vielen Größen.

**Damen-Hürtel**  
in  
Leber-, Gummi-, Gurt-,  
Woll- u. Seidenband,  
Hürtel-Schnallen-,  
Koch-, Hut-, Kleiderhal-  
tern-, Bügel-, Schlüssel-  
u. Knöpfe-,  
amerik. Strumpfbänder.

**Schwämme,**  
Frottier Tücher, Hand-  
schuhe, Bürsten und

Rückenreiter, Bade-  
hauben.  
**Friseerkämme**  
jeder Art in  
Horn, Stahl, Zelluloid,  
Kautschuk, Ebenholz,  
Schilfkrot, Zahn-,  
Nagel- und Kopfbürsten,  
Toilette- und Taschen-  
spiegel.

**Accessaires- und  
Toilettekasten**  
mit und ohne Einrich-  
tung,  
Rasierpinsel, -Schalen,  
Rasiermesser u.  
Streichriemen, Zahn-  
stocher, Handschuh-  
weller, Badthermometer,  
Hosenträger und Gürtel

**Jakob Luz,**  
Haiterbacherstraße.

Altensteig.  
für die Schulstellen  
halte nachstehende Formulare  
vorrätig:  
**Schultabellen**  
**Schulwochenbücher**  
**Uebergabs-Scheine**  
**Neglecten-Verzeich-  
nis**  
**Schulversäumnis-  
Listen**  
**Schulgeld-Einzugs-  
Register.**  
**W. Kieker.**

**Wolkenkraker-  
Hütte**  
sind fortwährend zu haben bei  
Selter Schmid.

**WO**  
man hinsieht  
wird jetzt Krebs-Wichse  
verwendet, denn sie giebt den  
schönsten Glanz.

**Steeb's**  
**Kloster-  
Tropfen**  
(feinster Magenbitter)  
fördern die Verdauung,  
regen den Appetit an,  
säulen den Magen u. sind v.  
angenehmen Geschmack.

Kubiktafel, in Westentaschen, zur Be-  
rechnung runder Säbäume  
empfehlen  
**W. Kieker, Altensteig.**  
**Geftorbene:**  
Rohrdorf: Ernst Gauß, 57 Jahre.  
Freudenstadt: Wilhelm Witschler, 3. roten  
Löwen, 56 Jahre.  
Ulm: Emil, Frhr. v. Rormann, 1. gl.  
preuß. Oberleutnant z. D., 77. Jahre.  
Ludwigshafen: Georg R. Kresl aus Württem-  
berg, 47 Jahre.